Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 10 (1967)

Artikel: Die Brunnhöhle von Obersteckholz : vorläufiger kurzer Bericht mit Plan und Bilddokumentation

Autor: Binggeli, Valentin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1072062

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE BRUNNHÖHLE VON OBERSTECKHOLZ

Vorläufiger kurzer Bericht mit Plan und Bilddokumentation

VALENTIN BINGGELI

Zu der grössern Arbeit über Quellstollen im Mittelland von *Georg Budmiger,* die wir trotz der allgemein gehaltenen Aussage und des Vorherrschens von Beispielen aus andern Landesteilen in diesem «Oberaargauer Jahrbuch» veröffentlichen, schien der Redaktion ein lokaler Vorbericht und ein rechtfertigendes Wort am Platze. Denn nicht nur persönliche Beziehungen zu dem Autor gaben uns die Möglichkeit, diese auf Feld- und Quellenstudien wohlfundierte Originalarbeit publizieren zu dürfen, die zudem ein bisher fast unbeackertes und unbeschriebenes Gebiet der hydrologischen und archäologischen Forschung beschlägt. Die Untersuchung wurde teils gerade durch unsere engere Heimat angeregt (wo solche durch Menschenhand geschaffene Höhlen in Sandstein und Nagelfluh sehr zahlreich sind), zumal durch die seinerzeitige Aktualität der nachstehend besprochenen Gänge von Obersteckholz.

Insbesondere in den relativ weichen Sandsteinen des höhern Oberaargaus sind eine grosse Zahl solcher Brunnhöhlen oder Quellstollen bekannt; im Tal der Langete sind sie in jeder Gemeinde, sozusagen bei jedem Weiler oder Einzelhof anzutreffen. (Für Mitteilung solcher Höhlen sind wir dankbar.) Die Anlage von Obersteckholz enthält einerseits ein besonders schön und typisch ausgeprägtes Beispiel, ist andrerseits durch Plan- und photographische Aufnahmen genau und anschaulich zu dokumentieren und ruft schliesslich auch von den seinerzeit sehr unsachgemäss erfolgten Publikationen her einer Besprechung. Da jedoch diese Höhle grundsätzlich denjenigen des Artikels von *Budmiger* entspricht (Grösse und Proportionen von Grundriss, Längs- und Querschnitt, Bearbeitungsart: Pickelzeichen und Ampelnischen, Ableitungskanäle, Klärbecken), wird eine allgemeine Besprechung hier unnötig. Wir beschränken uns auf einige Einzelheiten und die graphischen Darstellungen, die teils im genannten andern Artikel einzusehen sind.

Im Falle von Obersteckholz handelt es sich, wie unser Plan zeigt, um ein eigentliches, kleineres Höhlen*system*. Am 27. Januar 1965 wurde auf dem

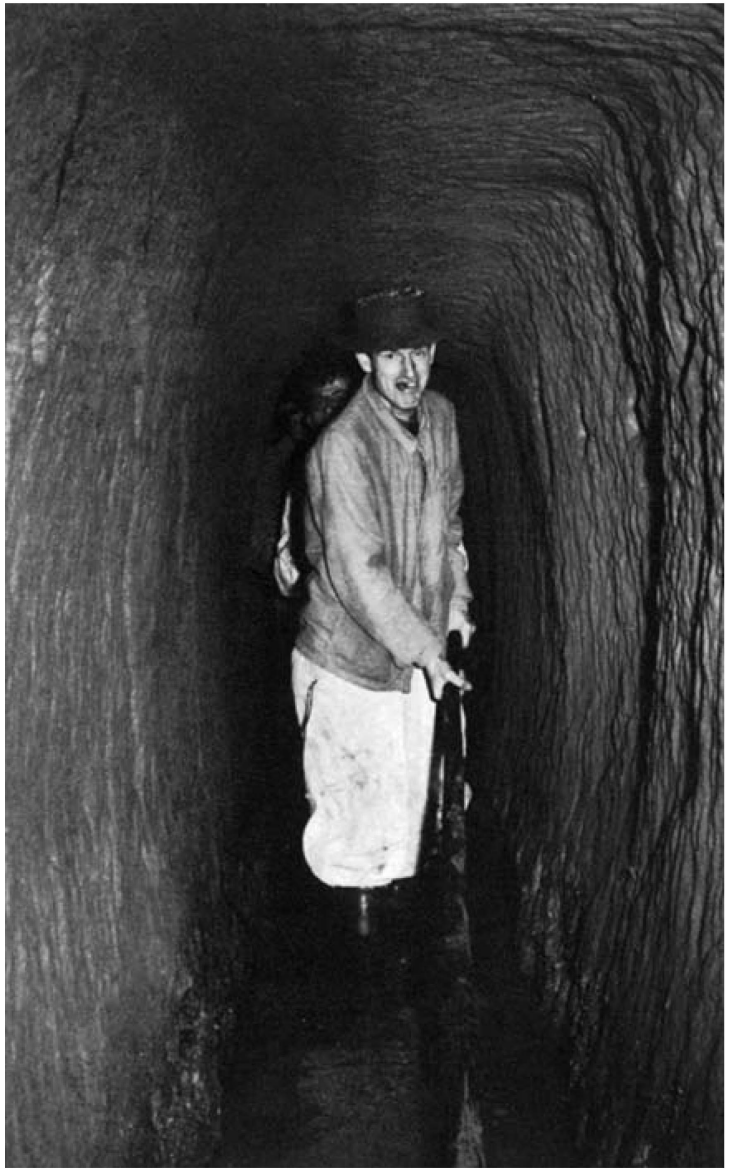
ostwärts leicht geneigten Ackergelände zwischen Schulhaus und Bauernhaus Johann Ryser («Chleebe»; Landeskarte 1:25 000, Blatt Langenthal) erstmals, wohl kurz nach dem Einsturz, ein Erd- und Lehmtrichter mit Oeffnungen Zu unterirdischen Gängen beobachtet.

Die Wände des Einsturzschachts zeigten einige Meter fette, tiefdunkelrote bis gelb-rötliche, graue bis bläuliche Mergel, wie sie für die untere Süsswassermolasse (Aquitan) unserer Gegend charakteristisch sind, darunter folgte ein grau bis gelb-bräunlicher feinkörniger, relativ weicher Sandstein. Die Erbauer der Höhlen waren hier aus den abgegrabenen Sandsteinschichten zu nahe an die überlagernden Mergelhorizonte geraten, deren Einbruch nach Jahr und Tag auf Bodenerschütterungen durch modernes maschinelles Ackerwerk zurückgeführt werden kann. Jedenfalls gingen dem Einsturz keine auffallend durch vermehrte Bodenfeuchtigkeit wirkenden Jahre voran. Die Niederschläge der Wetterstation Langenthal (deren Werte allerdings durchwegs um gut 10% höher anzusetzen sind) lauten:

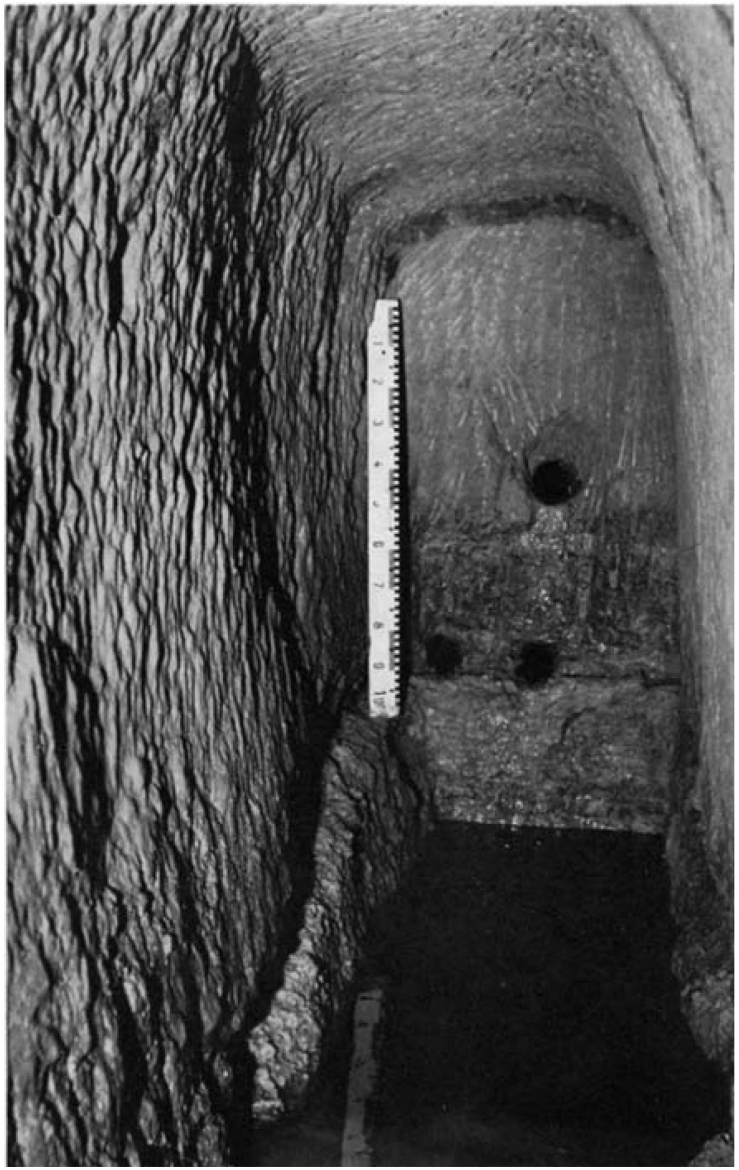
1957 = 93 cm
1958 = 101 cm
1959 = 74 cm
1960 = 100 cm
1961 = 86 cm
1962 = 75 cm
1963 = 83 cm
1964 = 71 cm
1965 = 118 cm

Der Entdeckung der Höhlen folgten, leider vor einer sachlichen Berichterstattung[1], spektakulär aufgebauschte und entsprechend misstönende und missweisende Fanfarenartikel der Sensationspresse: «Eierfrau fand Geheimgänge.» — «Unterweltverstecke aus der Ritterzeit.» — «Wo Bauern sich versteckten.» «Blick»-«Historiker» und -«Geologen» bezeichneten die Höhlen als «äusserst interessant und einmalig» — unbelastet von Sachkenntnis und Wissen um die vielen ähnlichen Bildungen gerade der Steckholzer Umgebung.

Sogar eine grosse Tageszeitung gewährte einem gefährlich oberflächlichen Artikel eine volle Seite[3]. Zu der auch dort unsachlich aufgemachten «Welt, die uns erschauern lässt», geben die trefflichen Dokumentarfotos von *Hans Zaugg* wenig Handhabe, gegenteils jedoch tragen sie bei zur Kenntnis eines guten, alten Handwerks. In gefährlicher, unverantwortlicher Weise



Brunnhöhle Obersteckholz. Typischer Stollenquerschnitt.
Aufnahme: Hans Zaugg



Brunnhöhle Obersteckholz. Stollenende mit Bohrlöchern.
Aufnahme: Hans Zaugg

Brunnhöhle Oschwand. Stollenbrust, typ. Hauzeichen.
Aufnahme: Val. Binggeli

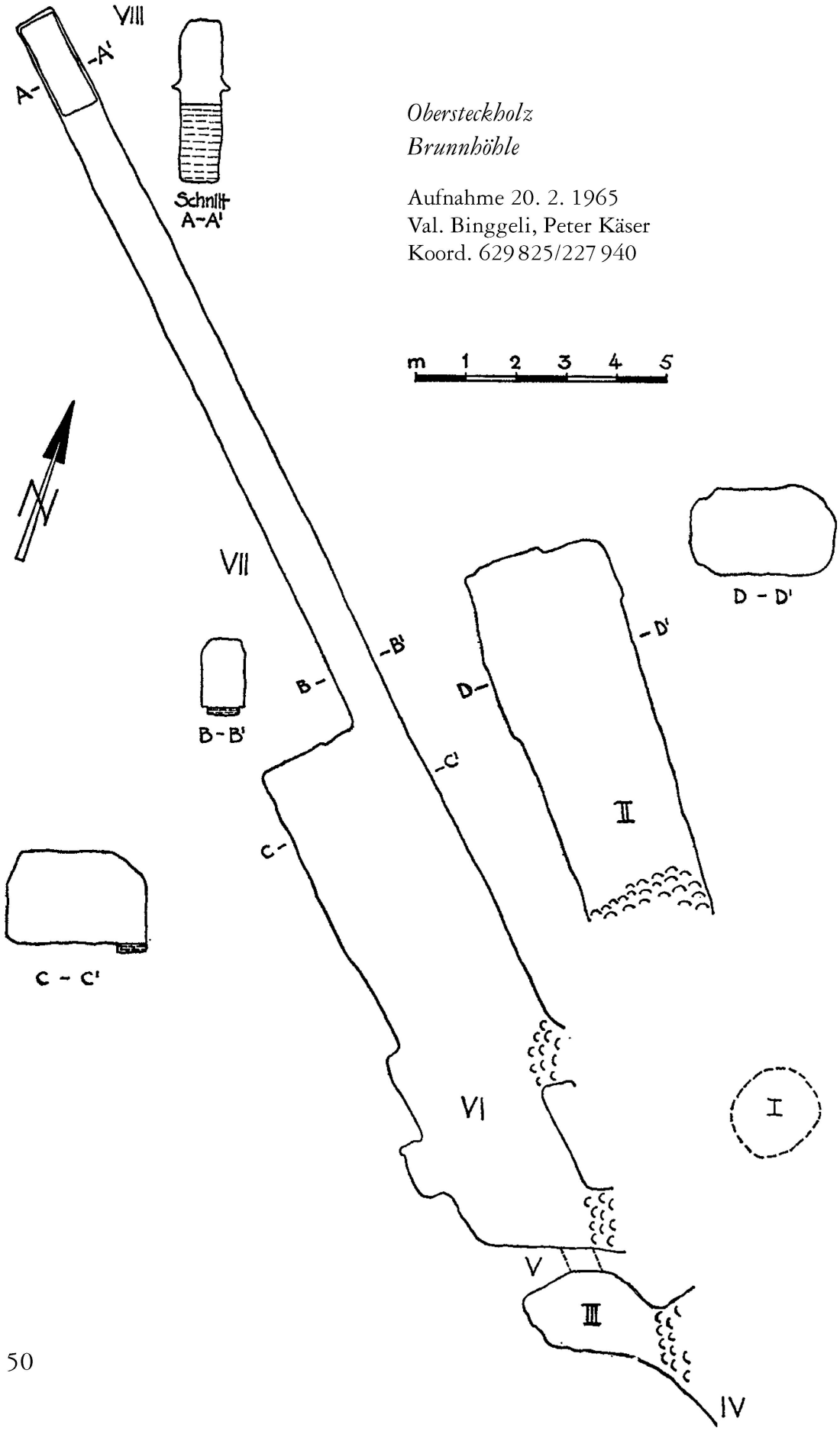
Jahrbuch des Oberaargaus Bd. 10 (1967)

enthalten solch' wenig fundierte Artikel stets Hinweise auf Höhlenschätze und bringen Unkundige und Kinder zu unüberlegten Einstiegen und unsachgemässen Eingriffen, die wissenschaftlich wesentliches Material zerstören können, das Schatzsuchern selbstverständlich als bedeutungslos erscheinen muss oder überhaupt nicht auffällt. Leider wurden auf solche Weise auch Fussspuren in der Höhle von Obersteckholz vernichtet. In keinem einzigen der zahlreichen begangenen Quellstollen des Mittellandes ist meines Wissens ein auch nur einigermassen wertvoller Fund gemacht worden, geschweige denn ein Schatz gehoben worden.

Nach Beobachtungen in zahlreichen Höhlen des Oberaargaus ist als Funktion auch für jene von Obersteckholz die Brunnhöhle, der Quellstollen zu betrachten. Fehlten oberflächliche Quellen oder lagen sie seitab, vielleicht sogar auf fremdem Grund und Boden, war früher die grabweise Erschliessung in der Molasse (mit der gewünschten nahen Zuleitung) das übliche. Zudem erhoffte man vom «Felswasser» höhere Quantität und Qualität, was indessen keineswegs allgemein zutraf. (Aber es wurde beispielsweise auch das heute zuhöchst geschätzte Grundwasser aus den Talbodenschottern noch bis vor wenigen Jahrzehnten als «Talwasser» dem hangseits austretenden «Quellwasser» gegenüber verachtet und verschmäht.) Allerdings sind auch aus den letzten Jahren — in unsrer Gegend ebenfalls — vereinzelte Fälle solcher Quellgrabungen bekannt (vergl. Artikel *Budmiger*).

Doch auch die Festlegung unsrer Höhlen als Quellstollen schliesst selbstredend manche Fragezeichen nicht aus, sie ist zudem, wie gewohnt in solchen Dingen, minder romantisch. Als naheliegendste, einfachste Lösung muss sie aber als die wahrscheinlichste bezeichnet werden. Eigenartig bleiben im Falle Obersteckholz in der Tat die gewölbeartig verbreiterten Gangteile, doch dürften auch sie eher der Wasserprospektion gedient haben, denn als Zufluchtsorte für Menschen oder Güter. Wir bezeichnen sie vorläufig als «Depotstollen» (zeitweilige Aufbewahrungsplätze für Werkzeuge, Abraum etc., geschützter Vorbereitungs- und Verpflegungsort der Grabarbeiter). Teils mögen sie Ausgangsstollen für weitere mehrseitige Vortriebe gewesen sein.

Zweifellos liegen die Verhältnisse historisch nicht so klar, wie sie etwa dargestellt wurden:[2] «Seit Jahrhunderten hat kein menschlicher Fuss diese Höhlen betreten. Wir sind am Kreuzungspunkt unterirdischer Fluchtgänge und Verstecke, die von Laienbrüdern (Konversen) und Leibeigenen des Cisterzienserklosters St. Urban ... ausgemeisselt worden sind.» — Dazu aus



Obersteckholz
Brunnhöhle

Aufnahme 20. 2. 1965
Val. Binggeli, Peter Käser
Koord. 629 825/227 940

einer Mitteilung des Bernischen Historischen Museums:[3] «Nachträgliche andere Verwendungszwecke (als diejenigen von Wasserfassungen; Verf.), z.B. als Versammlungsorte von Täufern, sind nicht ganz ausgeschlossen, konnten aber bisher nie durch Funde belegt werden.»

Brunnhöhlen werden mithin mit jenen sagenhaften Flucht- und Versteckgängen in Zusammenhang gebracht und als solche angenommen, wie sie vielerarts überliefert sind und zumeist von einer Burg oder Kirche zur andern oder an einen andern günstigen Ort geführt haben sollen. Es dürfte aber gutteils so sein, dass gerade ältere, aufgelassene Wasserstollen zu spätem solchen «romanto-historischen» Deutungen Anlass gegeben haben.

Die Datierung der Brunnhöhle von Obersteckholz ist nicht auf die Hand gelegt, da genauere Angaben und Funde fehlen. Nach Vergleichen mit andern oberaargauischen Quellstollen und aufgrund der Beschaffenheit einiger Holzstücke dürfte sie jüngerer Entstehung sein, d.h. aus dem letzten oder vorletzten Jahrhundert stammen und nicht vom Kloster St. Urban oder von dessen Vorgängerin in Kleinroth aus erstellt worden sein.

Abschliessend sei zusammengefasst, dass 1. solche Molassehöhlen keine ausserordentlichen, einmaligen Bildungen darstellen, sondern, und insbesondere im Oberaargau, recht häufig sind — 2. weit eher als zu Zuflucht- und Versteckorten dem Zwecke der Wassererschliessung gedient haben (bei grösserem Ausmass: Steinbrüche) — und 3. nicht «mittelalterliche Rätsel» sind, sondern meistenfalls aus der Jüngern Neuzeit stammen.

Anmerkungen:

[1] Langenthaler Tagblatt 19. 2. 1965 («Ein eigenartiger Geländeeinsturz in Obersteckholz.» ag.)

[2] Kleiner Bund 12. 3. 1965 (*Max Grogg*, Die Höhlen von St. Urban).

[3] Langenthaler Tagblatt 25. 2. 1965 («Zur Entdeckung eines unterirdischen Stollen-» Systems in Obersteckholz». Mitteilung des Bern. Hist. Museums).